



Julia Grimm (links) und Rebecca Ruehle sind am Freitag in Bremen mit dem Wolfgang-Ritter-Preis ausgezeichnet worden. Ausgezeichnet wurden damit zwei junge Wissenschaftlerinnen, die sich in ihrer Forschung mit der Ethik wirtschaftlichen Handelns und der unternehmerischen Verantwortung auseinandersetzen.

FOTOS: KARSTEN KLAMA

## Und was ist mit der Ethik?

Zwei Forscherinnen plädieren für eine nachhaltige Wirtschaft und werden für ihre Promotionen ausgezeichnet

VON LISA SCHRÖDER

**Bremen.** Die Forschungsansätze der Wirtschaftswissenschaftlerinnen sind ganz unterschiedlich. Und doch eint Julia Grimm und Rebecca Ruehle viel. Die beiden haben beim selben Doktorvater in Halle promoviert. Seit diesem Freitag gibt es eine weitere Gemeinsamkeit, die mit Bremen zu tun hat. Grimm (33) und Ruehle (32) sind für ihre Arbeiten mit dem Wolfgang-Ritter-Preis ausgezeichnet worden.

Im Hotel Atlantic fand die Verleihung statt. „Die Tatsache, dass wir den Preis jetzt zusammen bekommen, ist einfach unglaublich schön, weil wir uns in den letzten Jahren sehr stark unterstützt haben“, sagt Ruehle im Gespräch vor Ort. Die Promotion sei schon „eine schwere Reise“, sagt Grimm, da brauche man Verbündete.

Und verbündet sind die beiden noch in anderer Hinsicht. Die Frauen haben den Willen, Wirtschaft und Wissenschaft durch ihre Arbeiten zu verändern. Selbst wenn schon Fortschritte da seien: Unternehmen müssten im Sinne der Nachhaltigkeit und Ethik mehr Verantwortung übernehmen. Und die Hochschulen seien ebenfalls gefordert, ihren Beitrag dazu zu leisten. Schließlich saßen in den Hörsälen künftige Entscheidungsträger. „Die Unis haben was getan, aber ich bin überzeugt, sie sind noch nicht da, wo sie sein sollten“, sagt Ruehle.

Während ihres eigenen Studiums der Betriebswirtschaftslehre hat es Ruehle geärgert, dass im Bachelor kaum eine Auseinandersetzung mit Ethik stattgefunden habe. Darum wuchs in ihr auch der Wunsch, selbst in die Lehre einzusteigen. Anlass für Diskussionen hätte es damals gegeben. „Ich war in dem Moment im Bachelor, als die Wirtschafts- und Finanzkrise so richtig eingeschlagen hat. Wir hatten natürlich viele Fragen.“ Die Professoren fanden darauf aber, so erinnert sich die Wissenschaftlerin, kaum Antworten. „Die Dozierenden haben eigent-

lich immer noch die gleichen Dinge erzählt wie vorher.“

Julia Grimm wurde auch schon im Bachelorstudium klar, dass sie sich mit ethischen Fragestellungen beschäftigen möchte. Damals hinterließ die Dokumentation „The Dark Side of Chocolate“, die das Ausmaß von Kinderarbeit und Ausbeutung in der Industrie zeigte, bei ihr viele Fragen. Ethik im Studium sollte aus Sicht von Grimm und Ruehle nicht ein Zusatz sein, sondern in jede Beschäftigung mit Wirtschaft einfließen – ob beim Thema Marketing oder Lieferkettenmanagement.

Die Überzeugung der beiden spiegelt sich in ihren jeweiligen Doktorarbeiten. Der Anfang ihrer Promotion fiel für Julia Grimm in die Zeit nach Rana Plaza. Damals starben beim Einsturz einer Textilfabrik in Bangladesch mehr als 1100 Menschen. Vielen sei spätestens angesichts dieser Katastrophe klar geworden, dass etwas getan werden müsse, weil die Kontrollinstanzen versagt hatten. Das Deutsche Bündnis für Nachhaltige Textilien entstand. Und das schaute sich Julia Grimm in ihrer Doktorarbeit genauer an.

Welche Erkenntnis sie aus der Arbeit zieht? „Soziale und ökologische Probleme können nicht simplifiziert betrachtet werden, weil sie hoch komplex sind“, sagt

Grimm. Und das gelte ebenso für die Lieferketten. „Es ist nicht so, dass Unternehmen nicht wollen, aber sie sind in bestimmten Strukturen gefangen.“ Freiwillige Zusammenschlüsse mehrerer Akteure, wie beim Textilbündnis, sieht Grimm darum als Chance. Denn solche Partnerschaften könnten Probleme, für die es noch kein Gesetz gebe, kurz- und mittelfristig angehen. Bis

„Wir haben nicht mehr viel Zeit, das Lenkrad umzudrehen.“

Nachhaltigkeitsforscherin Julia Grimm

heute beschäftigt Grimm sich mit Zusammenschlüssen – etwa auch in der Automobilindustrie.

Rebecca Ruehle forschte derweil in ihrer Promotion zu einem ganz anderen Instrument. Im Master besuchte Ruehle auch Vorlesungen in der Psychologie. Daraus zog sie die Erkenntnis: Menschen entscheiden nicht absolut rational, wie die Vorstellung vom Homo oeconomicus suggeriert, sondern werden unter anderem auch von der Umge-

bung gelenkt. Das wiederum ist für das sogenannte Nudging wichtig, mit dem sich die 32-Jährige schließlich beschäftigte.

Was sich hinter diesem Begriff verbirgt? Nudging sorgt dafür, dass sich die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass Menschen sich auf bestimmte Weise verhalten. Ruehle fällt beim Gespräch im Bremer Hotel das Frühstücksbuffet am Morgen wieder ein. Kleinere Teller sorgten dafür, dass Menschen sich nicht zu viel auftäten – ein sinnvoller Effekt und ein Beispiel für Nudging.

Ruehle schaute sich in ihrer Arbeit an, wie Unternehmen ihre Mitarbeiter und Kunden in eine bestimmte Richtung „anstupsen“ können. Ihre Frage: Wie können wir herausfinden, wann ein Nudge in Ordnung ist und wann nicht? Wo liegt die feine Linie dazwischen? Wann muss gar vor Manipulation gesprochen werden? Problematisch sei Nudging etwa, wenn Unternehmen Mitarbeiter auf diesem Weg ausnutzten – zum Beispiel bewusst zur Mehrarbeit anspornten. Kritisch zu betrachten sei Nudging auch in der Onlinewerbung, wenn persönliche Daten für die Lenkung genutzt würden.

Wie es für die Preisträgerinnen weitergeht? Eine Karriere in der Wissenschaft können die beiden sich vorstellen, doch zugleich wollen sie noch anders Einfluss nehmen. Seit Kurzem ist Grimm Assistenzprofessorin an der Jönköping University in Schweden. Die Forscherin denkt nach, daneben auch beratend tätig zu sein, um in die Praxis zu wirken. „Ich merke immer wieder, dass ich als Nachhaltigkeitsforscherin damit kämpfe, dass ich Angst habe, dass nicht genug passiert“, sagt sie. „Wir haben nicht mehr viel Zeit, um das Lenkrad noch umzudrehen.“

Ihr gehe es ähnlich, sagt Ruehle, die als Assistenzprofessorin an der Vrije Universiteit Amsterdam arbeitet. Die Wissenschaft mache ihr Spaß. Ab und zu denke sie an die Politik. Sie kann sich vorstellen, dort ebenfalls unterstützend tätig zu sein.

### Bremer Auszeichnung mit Geschichte

**Der Wolfgang-Ritter-Preis** ist die in Deutschland mit 20.000 Euro höchstdotierte Auszeichnung für Arbeiten auf dem Gebiet der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre. Insgesamt sind seit 1985 mehr als 90 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler damit ausgezeichnet worden. Am Freitag ist der Preis zum 36. Mal verliehen worden, wegen Corona in kleinerer Runde im Atlantic Grand Hotel.

Wer Chance auf den Preis hat? Wolfgang Ritter habe mit der Stiftung Beiträge zu ethischem Handeln in der Marktwirtschaft fördern

wollen, sagt der Vorstandsvorsitzende der Stiftung Helge Bernd von Ahsen. Ausgezeichnet werden außergewöhnliche Arbeiten, die sich mit wertorientierter Unternehmensführung, Nachhaltigkeit, Globalisierung und betrieblicher Funktionslehre beschäftigen.

Wolfgang Ritter war Vorsitzender des Vorstandes und Alleininhaber des Bremer Tabakunternehmens Brinkmann. Seine Stiftung gründete er 1970. Partner sind heute die Universität Bremen, die Hochschule Bremen und die Jacobs University. LS

## Produktion bei Mercedes stockt

Kommende Woche erneut Kurzarbeit im Werk Rastatt – Chipmangel bremst auch andere Branchen aus

VON MARCO ENGEMANN  
UND CHRISTIAN BÖHMER

**Boulogne-Billancourt/Rastatt.** Die Versorgungsgenässe bei elektronischen Halbleitern und anderen wichtigen Bauteilen bremsen die Industrie weiter aus. So soll es in der kommenden Woche im Rastatter Werk Kurzarbeit geben. Das teilte eine Sprecherin von Mercedes-Benz Cars & Vans am Freitag auf Anfrage mit. Das Werk hat mehr als 6500 Beschäftigte und eine führende Rolle im Daimler-Produktionsverbund für Kompaktfahrzeuge. Die „Fahrweise“ der Fabrik werde nun angepasst, so die Sprecherin. Das werde „für die Beschäftigten größtenteils über Kurzarbeit ausgeglichen“. Wie viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betroffen sind, blieb

offen. Die weltweiten Werke von Mercedes-Benz werden in der kommenden Woche hingegen „größtenteils uneingeschränkt“ laufen. Schon im Sommer hatte es in Rastatt und an mehreren anderen Standorten Produktionseinschränkungen gegeben, ebenso wie bei anderen Autoherstellern. Die Versorgungsprobleme machen sich auch in den Verkaufszahlen von Mercedes-Benz bemerkbar: Von Juli bis September 2021 lieferte die Marke weltweit 428.361 Autos aus – mehr als 30 Prozent weniger als im Vorjahreszeitraum.

Stark betroffen vom Bauteilemangel ist auch der Autohersteller Renault. Dort soll in diesem Jahr wegen der Chipkrise schätzungsweise eine halbe Million Fahrzeuge weniger als geplant vom Band rollen. Das teilte

der Konzern am Freitag in Boulogne-Billancourt bei Paris mit. Im Juli war das Unternehmen noch von rund 200.000 fehlenden Autos ausgegangen. Allein im dritten Quartal habe der Produktionsverlust des Autobauers rund 170.000 Wagen betragen, hieß es vom Unternehmen. An Aufträgen fehlt es dem Konzern nicht: Das Orderbuch sei Ende September so gefüllt gewesen wie seit 15 Jahren nicht.

### Intel baut Fertigung aus

Hintergrund der Versorgungsgenässe ist die coronabedingte Unterbrechung der Produktion von elektronischen Halbleitern in Asien. Gleichzeitig steigt die Nachfrage nach den Halbleitern – nicht nur von Autoherstellern, sondern auch aus anderen Branchen wie IT,

Energie, Unterhaltungselektronik oder Medizintechnik.

Unter der Chipkrise leiden indirekt sogar Unternehmen wie Intel, die davon eigentlich profitieren müssten. Im vergangenen Quartal etwa konnte der Halbleiter-Riese im Jahresvergleich sogar weniger Chips für Notebooks verkaufen – weil den Herstellern andere Bauteile fehlten, um die Geräte fertigzustellen.

Um die Engpässe zu überwinden, investiert Intel wie andere Branchengrößen kräftig in den Ausbau von Kapazitäten in der Chipfertigung. Diese Milliardeninvestitionen werden aber erst in einigen Jahren greifen, sagte Konzernchef Pat Gelsinger. Und bis es soweit ist, machen die hohen Ausgaben das Geschäft zunächst weniger profitabel.

## Lloyd-Werft droht erneut das Aus

Kündigungen im November

VON LISA SCHRÖDER

**Bremerhaven.** Trotz der lange schon unsicheren Zeiten sind die schlechten Nachrichten für die Beschäftigten am Freitag unerwartet gekommen. So berichtet es Betriebsratschef Nils Bothen. Auf einer Mitarbeiterversammlung habe der Geschäftsführer Carsten Sippel mitgeteilt, dass die Lloyd-Werft bis Ende März des nächsten Jahres geschlossen werde. Kündigungen sollen im November ausgesprochen werden.

Für die Mitarbeiter wiederholt sich damit ein Stück Geschichte. Im Februar hatte der malaysische Mutterkonzern Genting die Schließung der Werft zum Jahresende angekündigt. Doch es gab immer wieder Hoffnung, dass es dazu nicht kommt. Zwischen Genting und der ebenfalls in Bremerhaven ansässigen Rönner-Gruppe gab es Gespräche über einen Verkauf. Die aber platzten.

Zuletzt bemühte sich Genting selbst um neue Aufträge und eine Zukunft für die Werft. Aus Sicht von Bothen beflügelte die Fertigstellung der Luxusjacht „Solaris“ diese Absichten. „Das hat weltweit für Aufsehen gesorgt“, so Bothen. Nun ist die Unsicherheit wieder groß. Insgesamt arbeiten am Standort 350 Mitarbeiter.

In der Belegschaft und bei Bothen gibt es zugleich weiter Hoffnung, dass Gespräche mit Rönner doch noch zur Übernahme führen. Es gibt Gründe für die Hoffnung. Gegenüber Radio Bremen äußerte sich Carsten Haake, Geschäftsführer der MV Werften, die Verhandlungen über einen Verkauf der Werft seien nicht beendet. Die Rönner-Gruppe gehe ebenfalls davon aus, dass weiterverhandelt werde, heißt es im Bericht.

„Das finde ich sehr schräg“, sagt Doreen Arnold von der IG Metall Weser-Elbe vor dem Hintergrund der Ankündigung am Freitag zu diesen Aussagen. Die Gewerkschaft würde den Kauf durch Rönner begrüßen, das Szenario sei zuletzt aber als unwahrscheinlich dargestellt worden.



Der Bremerhavener Lloyd Werft droht abermals die Schließung. FOTO: SCHULD/DPA

## Mineralölhandel wird verkauft

BMÖ wechselt Besitzer

VON FLORIAN SCHWIEGERSHAUSEN

**Bremen.** 36 Tankstellen in Bremen und anderen Teilen Norddeutschlands wechseln den Besitzer. Denn die Bremer HGM-Gruppe im Industriehafen verkauft den Bremer Mineralölhandel (BMÖ). Neue Eigentümer werden der BMÖ-Geschäftsführer Ronald Rose und die Fred Pfenning GmbH & Co KG aus Baesweiler bei Aachen. Aus der Mitteilung der HGM-Gruppe vom Freitag geht hervor, dass der Schwerpunkt in Zukunft stärker in Richtung Großhandel gehen soll, während der BMÖ im Endkundengeschäft unterwegs ist.

Bei Fred Pfenning handelt es sich um ein Familienunternehmen, das in diesem Jahr sein 60. Jubiläum gefeiert hat. Die Firma wird in der dritten Generation mit insgesamt 150 Beschäftigten geführt und betreibt etwa 90 Tankstellen. Der Bremer Mineralölhandel hat inklusive der Mitarbeiter an den 36 Tankstellen insgesamt 75 Beschäftigte.

Was beide Unternehmen verbindet: Sie betreiben einen Teil ihrer Tankstellen mit der Marke Shell, die anderen unter ihrem eigenen Namen. Außerdem verkaufen beide Unternehmen unter anderem Heizöl an Endkunden. Sie werden sich mit ihren Standorten ergänzen: Pfenning hat seine Tankstellen vor allem in Nordrhein-Westfalen, wobei eine Reihe per Automat ohne Personal betrieben wird. Der BMÖ ist mit seinen Zapfsäulen eher im Norden Deutschlands vertreten.